

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 39

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Warum das Chilbitzen
Wohl unmoralisch wär'?

Es flattern zwar die Röde
In wilder Energie,
Doch sieht man meist nur Waden,
Und selten nur ein Knie.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's laut: O je!
Da sieht man andre Dinge
Im Dancing-Bariété.
Da spizentänzeln Girls
Gäst zu dreiviertel naht,
Und neigen sich und beugen
Sich im Dreivierteltakt.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's renitent:
Warum man doch dem Volste
Nicht sein Vergnügen gönn't?
Selbst in der Mezgergasse
Griff ein der Apparat,
Der's Tanzen an der Chilbi
Ganz streng verboten hat.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's sehr distret:
Das ist doch selbstverständlich,
Für jeden, der's versteht.
Das Chilbitzen ist doch
Erotik, mit Vergnunft,
Der Natttanz auf der Bühne
Ist „Sex appeal“ und — Kunst.

Chlapperpflängli.

Vor der Hochzyt.

E Hochzyt isch bekanntlich nid nume für die z'nächst Beteiligte, d's Brutpaar, ou für die vgladene Gescht mit allerhand Geschäft und Inkonvenienz verbunde. E derartige Anlaß brucht, je nach der Zahl vo de Teilnähmer und em Umsang vo däm Fest, verschiedeni Vorbereitunge, Läuf und Gäng. Es isch e Unterschied, ob das zukünftige Ehepaar syni Hochzyt i aller Schtill mit de Brutzüge allei tue fyre oder ob, wie das hie der Fall isch gsi, die gsamtii näheri Verwandtschaft mit Gründen und Gründinne vo Brut und Brütigam derzuge mobilisiert wird. Für d'Familie Schpaz isch die Sach insofern n komplizierter gsi, als dä belagt Hochzytstag grad us d's Aend vo ihrne Ferie gsalle isch und verschiedeni notwändigi Pööf erscht am Samstig — d'Hochzyt het am Mändig druf schattigfundne — hei können erledigt wärde. So knapp vor däm Fest, mit e-me schturme, no ganz im Feriedusel befangene Chopf... cheut dänke, was das für n-es Gschpräng, es Hin und Här abgsezt het.

Wie immer, schteht bi derartige Feschäftlichkeit, bñnders bim holde, wyblige Gschlächt, d'Toilettefrag im Mittelpunkt vo allne Forderunge. Si isch für vil Lüt wichtiger und bedütingvoller als der Trouault sälber, dä geit öppen no verby, aber das wäge de Toilette blybt beschtaht bis zum Schluss vo der Hochzyt, immer isch no öppis z'verbessere, z'ergänze oder wieder i d'Ornig z'bringe. Wenn i a dä Rummel dänkt, so fahrt's mi hüt no afah tschudere. Am Sumpdig am morgé isch der Tanz scho losgange. Der Schwager Emil isch zweo gschlageni Schtund a

myr Schrybmashine ghodet und het i aller Heimlichkeit und mit e-me schtille Lägle syni poetische Ergüß uf's Papier la tropfle und i bi underdesse mit em Muet der Verzwiffig, hüscht und hott, uf-em Pegasus desume gritte, die Sach het abe pressiert. Der Schrybtisch het wie-n-es Schlaftäld usgeseh. Undedra het eine fortissimo der Radio la louffe und näbe mir im Wohnzimmer üsi Dame ihri... dir wüsset dänk scho, was i meine. Aber es isch no besser cho.

Am Abe scho het's mit-e-me vernuschete Schlüsseli zum Suite-Cafe vom Schwager und der Schwägerin, i däm sich näbe verschiedene wichtige Gagesschädt ou es paar Notehest befindne hei, der Afang gno. Die ganzi Gesellschaft het sich uf d'Suedi nach-e-me passende Ersatzschtück gmacht, aber alli Bemüehunge sy vergäbe gsi, d's einte Schlüsseli het sich als z'chly, es anders als z'groß erweise, teis het die passendi Form gha, und so isch nüt anders blibe, als nach andere musikalische Wärk Umschou z'halte, die zum Vortrag a der Hochzyt het können i Frag cho. Die Gsangsprob für Soloschlimme und gmischte Chor het sich wäge däm schtark i d'Langi zoge und het am elsi z'Racht mit Rücksicht uf die übrige Husbewohner müsse abbroche wärde. Die Sach het aber no nid klappt und mi isch rätig worde, am Mändig morge nach de sibne no ne Generalprob abhalte, Polizeiverornig hin oder här.

Am Morge am sächli isch Tagwacht gsi. Um die sibni, wo d'Sänger ihri Prob mit Beethoven's herrlichem Lied „Die Himmel röhmen des Ewigen Ehre“ hei wölle eröffne, geit dusse d's Lüti, drü, viermal hinderand, und alles isch wie wild usenand gschtoobe, d'Frou Schpaz im halle Galopp der Gangstür zue. „Wär da jih das sy, so frueh am Morge?“ Nach paar lange Minute het me du ändlich d'Ursach vo der unliebsame Schtörung verno. Es het öpper d'Mäldung brucht, daß zwe Brüeder us über Verwandschaft, die am Samstig e Bärgtour uf'e Wildschtrubel usgfuehrt hei, no nid syge z'rügg cho, es syg gwüß es Unglüd arriviert. Ich isch's mit der Generalgsangsprob natürlich Schluss gsi, dersfür isch 's Telephon nach allne Syte i Funktion trate. Am achtj isch me no gäng im Ungwüsse über d's Schidsal vo dene beide Wildschtrubelschürmer gsi und d'Zyt isch agründt, wo die Dame dä wichtig Gang zur Coiffeuse hei solle atrate. I däm Dugeblick het d'Fröulein Tochter no schnell usgfunde, daß ihri Hochzytschüehli z'äng syge, si mües se ga umtrühe. Es het viel brucht, bis die Trouezimmer ändlich zum Huus us gsi sy, nume der Schwager und my Wenigkeit sy no dableibe und hei berate, was me wäge dene beide Wildschtrubelfahrer könnt undernäh. Abwarte oder e Rettigfolone uschide? So öppis het jih no grad gfählt! Underdesse isch wieder d's Telephon gane und zwüscheney het der Chüter lütet, so wie-n-e Chüter lütet wo pressiert isch; i däm Gschüürm isch halt vergäße worde, z'Milchhesseli abe z'schelle. Während der Schwager d'Milch überta het, het's wieder gschället. Wo-n-i, nume i Hemli und Hofe, ohni Chrage, d'Tür ustue, war schteht dusse? Es elegants, jungs Dämlí mit-e-me Göserli i der Hand. Am Aend no eini, wo sich zum Hochzyt amäldet, ha-n-i dänkt. „Was wünschet dir?... „I möcht nume

frage, ob dir scho e Schtoubusger heiget, i ha... „Wyter isch si nümme cho, e Blid, e Handbewegung und das nätte Schtoubusgerfröulein isch mit verblüffender Gschwindigkeit us mym Gsichtschreis verschwunde gsi. Chrurz druf abe lütet's wieder, zwe vo myne Schwöschtere schtöh vor der Türe, vo-ne-re gheime Ahnung tribe, si chönste sich willicht hie chly nützlich mache. E willkommeni Hilf i der grösche Not. Si hei afah Ornig mache i däm schräglische Dürenand und underdesse sy ou üst Dame frisch onduliert uf der Billflächt erlöhne. Ich aber tifig agleit, isch di höchschtli Zyt, am zähni chunnt ja d'Galesche! Füf Minute schpäter wieder es neus Hindernis. Der Hochzytswä vom Töchterli um mindeschens 5 Zentimeter z'chrurz! Es mitleidigs Schwöschterehärz het sich der Sach agnoh und der Soum afah uströnne. Während der Schwager no usgretgt nach-e-me paar Manschettechnöpfi umeschpringt, ha-n-i mi afgange i Gala wärfe, 's isch alles leidlich gange bis zum Säbschtbodynder, dä um z'Tüfels wille nid het wölle pariere. I ha können dra umzieh wie-n-e Mezger a me-n-e Chalberhälslig, 's het alles nüt għulse. Und so öppisem seit me Sälb scht binder! Es isch mer zletscht nüt anders blibe, als i mym Hochzytgawändli, mit läarem Chrage zum nächsthe Mercierielade z'rase. Die Jumpfere dert het grad gmerkt wo's fählt und mir ohni viel Wort es näts Grawättli a Chrage gheftet. Chrurz vor de zähne sy mer du ändlich zur Abfahrt bereit gsi. D'Schläge ab und ygħsħile! Aber chum es paar hundert Meter vom Huus, het d'Fröulein Schpaz konschlatiert, daß ihre Mantel no deheimer im Gang am Chleiderchänder hangi. Was me nid im Chops het, het me i de Beine, seit me, und der Drötschgeler het wohl oder übel wieder müsse z'rügg fahre und der Papa, obħok es nid sy Chops agange isch, het das Mänteli dörre ga hole. Bo allne Syte hei d'Lüt us de Fänschier g'euget. Druff abe isch me wieder abgfahre. Nach em Trouault i der Jo'hanniskirche hei mir du ändlich Nachricht überho, daß die beide Wildschtrubelbestyger nach langem Umhārrre i der Nacht wohlbehalte z'Bärn syge acho. Alles het ufg'atmet. Bim Usgang us der Chilbi het's natürlich allerhand Zueħsouer għad, die dä Hochzytzug mit kritishe Blīke und Bemerkunge förmlich bombardiert hei. Hinder-e-me Pfyster het ou e Photograph d's Hochzytpaar und syni Gesicht us d's Chorn gnoh. Schad, ha-n-i dänkt, jih het nume no eine għażi, dä alles das, was em Trouault vorusgange isch, im Bild feschħalhe het. Das hält' e Film għaj, wie i Hollywood āne no ġeġi dräħit worde isch.

Schpaz.

Humor.

Bildung. Besucher: „Sie waren in Venedig, da haben sie auch gewiß den Dogenpalast und die Löwen von San Marco gesehen?“

Frau Müller (in Verlegenheit): „O ja — gewiß — natürlich! Sie wurden gerade gefüttert.“ *

Zeitung. „Und wie geht es Ihrem Herrn Großvater?“ „Gut! Lernet augenblicklich Tango!“